Payrleitner, Alfred: Adler und Löwe. Österreicher und Tschechen. Die eifersüchtige Verwandtschaft.

Kremayr und Scheriau, Wien 1990, 224 S.

Der bekannte Wiener Journalist und Fernseh-Moderator hat sich schon mehrmals mit dem Verhältnis seines Landes zur Tschechoslowakei beschäftigt. Dies ist kein

Zufall – wie viele seiner Landsleute ist auch Payrleitner mit dem nördlichen Nachbarn durch alte Familienbande verbunden. Nun hat Payrleitner ein Buch vorgelegt, das sich in einem weiten Ausblick mit der längst verschwundenen und auch der jüngsten Vergangenheit der tschechisch-österreichischen Beziehungen befaßt. Schritt für Schritt untersucht er die „eifersüchtige Verwandtschaft“ zweier Nachbarvölker, deren Schicksale sich über Generationen hinweg durchdrungen und gekreuzt haben. Gleich eingangs muß festgestellt werden, daß sich Payrleitner seiner Aufgabe ohne Vorurteile und im Bemühen um Verständnis für beide Seiten gewidmet hat.

Payrleitners Buch ist im Grunde genommen eine parallele Darstellung der tschechischen bzw. tschechoslowakischen und der österreichischen Geschichte in leicht verständlicher, populärer Form. Der Journalist Payrleitner reflektiert die neuen politischen Verhältnisse, die durch den Zerfall des kommunistischen Blocks in Mittel- und Osteuropa entstanden sind, und aus diesem Blickwinkel betrachtet er dann die Vergangenheit beider Nationen. Das gesamte Buch wird vom Bemühen um objektive Bewertung und vom Geist der Versöhnlichkeit getragen, ausgehend von dieser Überzeugung: „Für Deutsche, Tschechen, Slowaken und Österreicher bietet sich heute erstmals die Chance, die gemeinsame Vergangenheit nicht nach der Methode des wechselseitigen Vorwurfs, sondern nach Maßgabe einer mitteleuropäischen Familiengeschichte zu betrachten, so verworren und blutig sie auch gewesen sein mag.“ In zehn chronologisch geordneten Kapiteln versucht Payrleitner, diese „verworrene und blutige Familiengeschichte“ von ihren allerersten Anfängen bis zur Gegenwart zu erfassen. Der Autor läßt sie mit der ersten größeren westslawischen Staatsbildung auf dem Gebiet der heutigen Tschechoslowakei beginnen, mit dem sogenannten Großmährischen Reich, und der Annahme des Christentums durch die Westslawen im 9. Jahrhundert. Seit dem 10. Jahrhundert können wir in Böhmen wie in Österreich die kontinuierliche Entwicklung staatlicher Strukturen verfolgen – nicht zuletzt an den Auseinandersetzungen und Annäherungen zwischen Přemysliden und Babenbergern und dem Machtkampf zwischen Přemysl Ottokar II. und Rudolf Habsburg (Kapitel 1). Der Autor vernachlässigt auch Ungarn und Polen nicht, die gewiß berücksichtigt werden müssen, will man die mitteleuropäische Entwicklung in ihrer ganzen Komplexität begreifen und vor allem die Umstände erklären, die schließlich zur Entstehung der habsburgischen Vielvölkermonarchie führten. Payrleitner zeigt, daß die österreichische Geschichte selbst im Hussitentum ihre Spuren hinterlassen hat und daß die Türkengefahr, die nach dem Fall Konstantinopels Mitteleuropa bedrohte, gewissermaßen gesetzmäßig die Gründung einer Staatengemeinschaft erzwang, an deren Spitze das Schicksal eher zufällig die Dynastie der Habsburger stellte (Kapitel 2). Von da (d. h. vom Jahr 1526 und nicht 1525, wie Payrleitner irrtümlich meint) führt die Entwicklung über die Peripetien des böhmischen Ständeaufstands, der den Dreißigjährigen Krieg auslöste, über die Reformen der Aufklärung im 18. und die nationale Bewegung der Tschechen im 19. Jahrhundert bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie im Jahr 1918 und der Entstehung der Nachfolgestaaten (Kapitel 3–5). Beide Nationen schreiben freilich weiterhin erfreuliche wie auch dunkle Kapitel ihrer Geschichte. Die verbleibenden fünf Kapitel sind den letzten sieben Jahren gewidmet, deren Signatur gegenseitige Mißverständnisse und totalitäre Entwicklungen auf beiden Seiten bildeten. Erst das Ende dieses Jahrhunderts eröffnet nach Auffassung des

Autors die Hoffnung auf gegenseitige Annäherung und besseres Verständnis. Payrleitner sucht beiden Seiten gerecht zu werden und schleift bewußt die Ecken und Kanten alter Konflikte ab, zumal dort, wo diese die noch immer heikle sudetendeutsche Frage berühren. Payrleitners Analyse ist klar und überzeugend, und sie gewinnt noch dadurch, daß die einzelnen Kapitel in kleinere Unterkapitel gegliedert werden.

Das Buch hat allerdings auch seine Schwächen. Payrleitner leugnet nicht, daß er als Journalist flink mit dem Wort bei der Hand ist, und dementsprechend geht er auch mit der historischen Materie um. Dieser journalistische Zugang zum Thema verleitet ihn gelegentlich zu einseitigen Urteilen und plakativen Bezeichnungen (so ließe sich etwa mit der Charakterisierung Josephs II. als „absolutistischer Revolutionär auf dem Kaiserthron“ oder T. G. Masaryks als „Böhmens neuer König“ polemisieren) und führt schließlich leider auch zu sachlichen Fehlern. Ihre vollständige Aufzählung würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, ich beschränke mich daher auf diejenigen, die allerdings auf ein beträchtliches Maß an Uninformiertheit schließen lassen: Das führende Prager Wochenblatt *Přítomnost* war zu keiner Zeit eine kommunistische Zeitschrift (S. 11); Moldau und Elbe münden nicht in die Ostsee (S. 22); beim Schisma des Papsttums zu Beginn des 15. Jahrhunderts verfluchten einander nicht drei Päpste und drei Gegenpäpste (S. 52); Sixt von Ottersdorf (nicht von Ottendorf) wurde nicht hingerichtet, sondern begnadigt (S. 90); Wallenstein nahm nicht persönlich an der Schlacht am Weißen Berg teil (S. 95); Masaryk und Beneš waren nicht Historiker von Beruf (S. 102 und 164); die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei ging aus den Wahlen des Jahres 1925 nur als zweitstärkste Partei hervor (S. 157); das *Národní souručenství* faßte zu keiner Zeit 99 Prozent der Tschechen organisatorisch zusammen (S. 179) usw. Es ist zu bedauern, daß diese Fehler und Ungenauigkeiten nicht berichtigt worden sind; sie beeinträchtigen verständlicherweise die Glaubwürdigkeit der im übrigen gut geschriebenen und nützlichen Arbeit und schmälern ihre Bedeutung für die Fachwelt. Viel wichtiger ist aber freilich, daß die in Payrleitners Buch ausgesprochene Hoffnung dahinzuschwinden beginnt. Seit dem Erscheinen des Buches häufen sich im mitteleuropäischen Raum erneut die politischen Schwierigkeiten, und in der Tschechoslowakei beginnt sich das nationale Prinzip wiederum gegenüber dem bürgerlichen durchzusetzen.